

# Kemsthal-Bote

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf. frei ins Haus gesteuert 1 Mark durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Wochenzeile oder deren Raum 6 Pf. auswärts 9 Pf.

Nr. 103.

Freitag den 8. Juli 1887.

48. Jahrgang

## Bekanntmachungen.

Waiblingen.

### Zur Diöcesanbesprechung

ladet, zufolge mündlicher Verabredung der Kollegen am 27. Juni, auf Montag 11. Juli Nachm. 3 Uhr (im Adler.)

Decan G e h.

Waiblingen.

### Frohnfuhr-Record.

Der städtische Frohnfuhraccord wurde nicht genehmigt und werden die Liebhaber aufgefordert, ihre Offerte schriftlich und versiegelt bis

Montag, den 11. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr

auf dem Rathhaus abzugeben. Die Bedingungen sind zur Einsicht auf dem Rathhaus aufgelegt.

Den 6. Juli 1887.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

### Fahrniß-Verkauf.

In der Verlassenschaftsache des Gottlob Bähler, Lohmüllers hier kommt folgende Fahrniß am

Samstag den 9. Juli d. J.

Vormittags 9 Uhr

gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

Mannskleider, Betten, Leinwand, Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, allerlei Hausrat, ca. 130 Pfd. Dinkel, 1 Ctr. Gerste.

Hiezu werden Kaufs Liebhaber eingeladen. Waiblingen, den 7. Juli 1887.



Teilungsbehörde.

Waiblingen.

### Delfarb-Austrich.

Der Delfarbanstrich der eisernen Säunns bei der großen Kirche ist wieder zu erneuern. Die Kosten berechnen sich auf 41 M 25 S. Bedingungen und Kostenvoranschlag sind auf dem Rathhaus zur Einsicht aufgelegt. Offerte sind binnen 8 Tagen schriftlich versiegelt dem Stadtschultheißenamt zu übergeben.

Den 6. Juli 1887.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

Eine sommrig hohe

### Parterre-Wohnung

bestehend in 4 Zimmer, Küche, Keller und Bühne und Benützung der Waschküche hat auf Martini zu vermieten.

Neue Bahnhofstraße 641.

Waiblingen.

Es hat Jemand eine kleine

### Wohnung

an eine einzelne Person zu vermieten auf Jacobi oder auf Martini.

Wer? sagt

die Red. d. Bl.

Waiblingen.

4 Eimer guten

### Most

hat zu verkaufen

Wer? sagt

die Redaktion d. Bl.

Waiblingen.

### Milch

ist zu haben bei

Christian Späth, Kübler  
Schmidenerstraße.

Gundersbach.

Neuen, garantiert reinen

### Schleuderhonig

aus eigener Bienezucht, pr. Pfd. 1 Mark bei

Chr. Graze,  
Bienezüchter.

Waiblingen.

Junges fettes

### Ruhfleisch

per Pf. 45 S empfiehlt

Mezger G e h.

### Farbige Seidenstoffe v. Mk. 1.55 bis

12.55 p. Met. (ca. 2000 versch. Farb. u. Dess.) Atlasse,

Faile Française, „Monopol“, Lanlands, Grenadines, Surah, Sat. merc., Damaste Brocade, Steppdecken- und Jahneshoffe, Kipse, Caffete et. — vers. roben- und stückweise zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. R. Hofstet). Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 S Porto.

Den über 300 Seiten starken Sensations-Roman

## Namenlos

von

mit circa 100 Original-Illustrationen Münchener Künstler Subscriptions-Preis 3 Mark.

erhält vollständig gratis und franco jeder Abonnent

der billigsten, interessantesten, eigenartigsten u. populärsten illustrierten Volks- und Familien-Zeit-

schrift der Gegenwart, der

„Deutschen Zeitung“ mit dem illustrierten Familien-

Abonnement bei Ihrer nächsten Post-Anstalt nur 1 Mark

vierteljährlich. Direct von München

unter Kreuzbd. 1,30 M. Ausland 1,70 M. p. Quart.

Es kann noch jede Stunde abonniert werden, da event. in diesem

Quartal schon erschienene Nummern gratis nachgeliefert werden.

Probe-Nummern gratis und franco. Insertions-Organ ersten

Ranges.

### Violin-, Gitarre- & Zithersaiten

sowie die Bestandteile zu denselben sind fortwährend zu haben bei

Buchdrucker Buch.

### Jede Dame versuche

Bergmann's Lilienmilch-Seife  
von Bergmann & Co., Berlin u.  
Frankfurt a. M.

Dieselbe ist vermöge ihres vegetabilischen Gehaltes zur Herstellung und Erhaltung eines zarten, blendend weißen Teints unerlässlich. Vorrätig à Stück 50 Pf. bei Th. Daiber.

Solides hält Stand. Zehntausende rauchen, stets nachbestellend, den Holl. Tabak von B. Becker in Seeßen. 10 Pfd. franco 8 Mk. (Die Thatsache ist notariell beglaubigt.)

### Darmkatarth.

Herrn Bremicker, pract. Arzt in Glarus, bezeuge ich, daß er mich von einem chronischen Darmkatarth mit Bauchschmerzen, Verstopfung, Stuhlwang, Blähungen, Wasserbreunen vollständig geheilt hat. Ich litt seit 4 Jahren an diesem Uebel und wurde von 5 andern Aerzten ohne Erfolg behandelt. Behandlung brieflich! Unschädliche Mittel! Keine Berufshörung! J. G g l i. Gattikon b. Langnau, im Juli, 1886. Adresse: Bremicker postlagernd Constanz.

### Wer 60 Pfennig

in Briefmarken einsetzt, erhält franco per Post einen geb. Band des in weitesten Kreisen bekannten und beliebten

### Schwäbischen Heimgartens

mit sehr spannenden Romanen und ausgewähltem vermischtem Teil. Gedichten, Räthseln etc. etc. zugesandt. Es gibt nichts Passenderes u. Billigeres für Lesefreunde. Borchert & Schmid in Kaufbeuren.



## Das siebenmal versiegelte Buch

oder

magisch-sympathetischer Hausnaoh

zur Heilung vieler Krankheiten und Gebrechen des Leibes  
nebst wunderbaren Geheimnissen.

Mit einem Anhang: **Die Geheimnisse der Physiog-  
nomie** oder Erkenntnis der guten und bösen Eigenschaften  
der Menschen. — 240 Seiten.

**Preis M. 2.**

Gegen Einsendung des Betrags, auch in beliebigen Post-  
marken, erfolgt Franko-Einsendung in versiegeltem  
Brief durch

**G. Delffs,**

Buchhandlung in Pforzheim.

### Württemberg.

Waiblingen, 6. Juli. Der Veteran Chr. Müller aus  
Schwaikheim, der die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mitgemacht hatte,  
wurde am 30. Novbr. 1870 bei einem Gefechte vor Paris verwundet.  
In den 17 Jahren seit der Verwundung hatte Müller zeitweise große  
Schmerzen und kam man deshalb auf die Vermutung, es müsse  
sich in der Wunde irgend ein Gegenstand noch befinden, was dieser Tage  
auch seine Bestätigung fand, indem es Hrn. Oberamtsarzt Dr. Süßkin d  
hier gelang, aus dem linken Oberschenkel des Invaliden ein Stück von  
dem Bleimantel einer Granate glücklich zu entfernen. Dieses Stück Blei,  
das Müller nun schon beinahe 17 Jahre im Körper hatte, ist 4 cm  
lang, 1 cm breit, 1—3 mm dick und wiegt 64 Gramm. Es ist zu  
hoffen, daß die Heilung der Wunde vollends einen guten Verlauf nimmt.

Winnenden, 5. Juli. Letzten Sonntag Nachm. etwa um 1  
Uhr lodten Musikklänge die Bewohner der Hauptstraße an die Fenster.  
Es war die 1. Komp. Steiger der Ludwigsburger Feuerwehr (etwa 40  
Mann mit 8 Musikern der Artillerie), die, von einem Ausflug über  
Waiblingen, Grunbach, Buoch herkommend, mit klingendem Spiel durch  
die Stadt zogen und sich in den Gasthof zur Krone begaben. Dieser  
Gasthof, der hinsichtlich der Bewirtung, Küche, u. i. w. wohl in mannig-  
facher guter Erinnerung bei Gesellschaften und Touristen steht, hat auch  
hier wieder seinen alten Ruf bewährt. Nach dem Mittagessen begab  
sich die Gesellschaft in das Gasthaus zum Hirsch, in dessen Wirtschaftsg-  
arten die Musik verschiedene Stücke meisterhaft vortrug. Zu bald schon  
verließen uns die Gäste.

Ludwigsburg, 5. Juli. Trompeter Rudolph von der 1.  
Escadron des hiesigen Dragonerregiments Nr. 25 wurde gestern nach-  
mittag gegen 2 Uhr im Salonwald tot aufgefunden. Derselbe hatte sich  
mit einem Revolver selbst erschossen. Die Gründe hierfür konnten noch  
nicht festgestellt werden.

Welzheim, 5. Juli. Vergangene Nacht um 2 Uhr, während  
ein furchtbares Gewitter über den Welzheimer Wald wegzog, brach in  
Alsdorf in der Welzheimer Straße ein Brand aus, welchem drei anein-  
andergebaute Gebäude zum Opfer fielen. Es wird Brandstiftung ver-  
mutet und allgemein angenommen, daß das Gewitter dazu benützt wurde,  
glaubhaft zu machen, ein Blitzstrahl habe den Brand verursacht.

Besigheim, 4. Juli. In voriger Woche war Küfer Hoppoldt  
in Großingersheim mit Sandschöpfen aus dem Neckar beschäftigt. Un-  
glücklicherweise nahm er zugleich drei Kinder mit sich in das Schiff, zwei  
eigene und einen siebenjährigen Knaben des dortigen Ochsenwirts Most-  
haf. Plötzlich sank das Schiff unter, wohl infolge der zu schweren Be-  
lastung, vielleicht auch, weil es sich in keinem guten Zustand befand.  
Hoppoldt und der Knabe des Ochsenwirts ertranken, während einer seiner  
eigenen Knaben durch Schwimmen sich ans Land rettete und der andere  
durch einen Mann aus Pleidelsheim herausgezogen wurde.

Höslinsfülz, O. Weinsberg, 5. Juli. Heute früh zwischen  
1 und 2 Uhr hatten wir ein ziemlich heftiges Gewitter, welches den er-  
wünschten Regen brachte, aber auch durch Blitzschlag das Haus von  
Friedrich Oppenländer entzündete, welches binnen kurzer Zeit auch voll-  
ständig niederbrannte. Bei dem raschen Verlauf des Brandes konnte von  
den Mobilien nichts gerettet werden; glücklicherweise wurden die Bewohner  
des Hauses vom Blitz nicht beschädigt. Nur mit vieler Mühe gelang es  
der Feuerwehr, die sehr bedrohten Nachbarhäuser zu retten.

Tübingen, 5. Juli. Heute Vormittag 1/10 Uhr trafen die  
Mitglieder der unter Leitung des Oberst v. Gleich stattfindenden Kavallerie-  
übungsreise von Reutlingen hier ein und werden 3 Tage Quartier  
nehmen. An der Übungsreise beteiligten sich 15 Offiziere, 25 Diener  
und Offiziersburche mit 51 Pferden. Die Offiziere, unter welchen sich  
Prinz Ernst zu Sachsen-Weimar, Herzog Albrecht von Württemberg und  
Herzog Wilhelm von Urach befinden, sind sämtliche im Gasthof zur  
Traube abgestiegen. — Gestern wurde die Frau des Turmwächters be-  
graben. Der Sarg mußte von der schwindelnden Höhe des Turmes an  
der Außenseite desselben mittelst eines Seiles herabgelassen werden, da  
die Beförderung durch die enge Treppe unmöglich war.

## Jeder Fleischermeister, Wurstfabrikant und Biehhändler

wird zum Abonnement auf die

„Allgemeine Fleischer-Zeitung“

BERLIN SW.

ergebenst eingeladen.

Jede Nummer dieses 12—14 Seiten in Großfolio, starken Fach-  
blattes enthält Leitartikel von sachmännischen und juristischen Mitarbeitern  
— Uebersichtliche Zusammenstellung der wichtigsten, für das Fleischerge-  
werk wissenswerten Neuigkeiten aus **allen Teilen Deutschlands**  
etc. — **Rechtsbriefkasten**, in dem die Anfragen der Abonnenten von  
Rechtsanwälten zuverlässige Beantwortung finden. — **Alle das Fleischerge-  
werk interessirende Gerichtsverhandlungen** aus ganz Deutschland.  
— Reichhaltiges illustriertes Unterhaltungsblatt — Zahlreiche Fachinse-  
rate, Offerten, Stellenaesuche, Geschäftsvorkäufe etc. — Ferner die **tele-  
graphischen Viehmarktberichte** von **allen größeren Plätzen**,  
**Originalberichte** über **Fellmarkt, Fettwaren, Gewürze** zc.  
Die Berichte über die **Montagsmärkte** sind Dienstag früh in den  
Händen der Abonnenten. Schnell, zuverlässig, billig. Zusendung franco  
ins Haus. Abonnements pro Quartal M. 1,50 nimmt die **Expe-  
dition des Remsthalboten** entgegen.

Ebingen, 4. Juli. Mit Rücksicht darauf, daß diesen Herbst das  
ganze württembergische Armeecorps in der Nähe von Balingen manöveriren  
wird und somit den Bezirk starke Einquartierung trifft, hat die Amts-  
versammlung in diesen Tagen einen in das Budget der Amtspflege tief  
eingreifenden Beschluß gefaßt. Zu den 60 J nämlich, die die Militär-  
verwaltung pro Mann verwilligt hat, bewilligte die Amtsversammlung  
weitere 60 J, so daß die Entschädigung für den Gemeinen und Unter-  
offizier per Tag je 1 M 20 J, sowie für einen Feldwebel oder eine  
in gleichem Rang stehende Militärperson je 1 M 30 J beträgt.

Ebingen, 5. Juli. Der Genuß der mit Recht gefürchteten  
Herbstzeitlose hat heute im nahen Dinstmettingen dem 3jährigen Kind  
eines dortigen Bäckermeisters das Leben gekostet. Es war mit anderen  
teilweise älteren Kindern spielend im Grünen und soll von einem der  
letzteren unbewußt der Gefahr zum Genuß des gefährlichen Giftes ver-  
anlaßt worden sein. Da in letzter Zeit wieder mehrfach ähnliche Ver-  
giftungsfälle vorgekommen, so dürfte es wohl geboten sein, in den  
Schulen des Landes belehrend und warnend die Kinder auf die Herbst-  
zeitlose aufmerksam zu machen. Es ist dies das 4. Menschenleben, vom  
lebensmüden Greis, vom kräftigen Mann bis zum thatenfrischen Jüng-  
ling und knopenden Kind, das binnen 6 Tagen im Bezirk durch Un-  
glücksfall hinweggerafft wird.

Giengen a. B., 5. Juli. Nach mehr als dreiwöchentlicher Hitze  
und Trockenheit haben endlich in der letzten Nacht drei vorüberziehende  
Gewitter der lechzenden Vegetation Erquickung gebracht. Das letzte Ge-  
witter verursachte im benachbarten Hermaringen Schrecken und Schaden.  
Einige wenige, aber starke Blitze und Donnerschläge ließen es als nah  
und gefährlich erscheinen. Mit einemmal sieht die im Stall beschäftigte  
Dienstmagd im Gasthaus zum Ochsen daselbst Licht und Feuer um sich  
herwallen, Gottlob ohne Schaden für ihre Person, und zugleich erschreckt  
ein betäubender Schlag und Lärm die Hausbewohner und die Nachbar-  
schaft. Feuer fährt zwar keines auf, aber der Dachstuhl des östlichen  
Scheunensflügels liegt mitten im Firs vom westlichen unverlezt gebliebenen  
Scheunen- und Stallbau los und auseinandergerissen samt einem guten  
Stück der vor 6 Jahren teilweise neu aufgeführten Hinterwand der nörd-  
lichen Längenseite in Trümmern. Da wo der Riß geschah, war der  
Dachstuhl leer und die im Erdgeschloß befindlichen Kammern von den  
Dienstboten schon verlassen. So kamen die Menschen mit dem Schrecken  
davon.

Biberaach, 5. Juli. Wir haben heute über drei Unglücksfälle zu  
berichten. Wagenmeister Mayer aus Ulm wurde bei der Einfahrt in den  
hiesigen Bahnhof vom Sonnenstich getroffen und liegt schwer darnieder.  
In Bronnen bei Schnaitbach arbeitete eine Bäuerin auf dem Felde  
und starb bei ihrer Heimkehr am Hitzschlag. Am schlimmsten aber er-  
ging es einem Fuhrmann Namens Grözinger von Bergerhausen; derselbe  
hatte eine Ladung Zimmerholz hierher zu fahren. Auf der steilen Steige  
geriet das Gespann in Unordnung, der Mann ordnete dasselbe, da schlägt  
ein von Bremsen schwer geplagtes Pferd aus und wirft ihn unter das  
schwer beladene Fuhrwerk, letzteres geht über den Unglücklichen weg, trennt  
diesem einen Arm vom Leibe und drückt ihm den ganzen Brustkorb ein.  
Der Schwerverletzte starb bereits nach 10 Minuten.

### Deutsches Reich.

Leipzig, 6. Juli. (Landesverratsprozeß.) Der Reichsanwalt  
Treplin begründete die Anklage. Der Gerichtshof sei zum ersten Male  
in der Lage, ein Urteil über Männer zu fällen, welche im Dienst der  
französischen Regierung das Deutsche Reich verraten hätten, während die  
früheren Prozesse Angeklagte betrafen, die auf eigenen Antrieb Rundschafter-  
dienste im Interesse Frankreichs besorgten. Der gegenwärtige Prozeß  
habe insofern eine besondere Bedeutung, als er über das französische  
Spionerwesen einen bestimmten Aufschluß gewähre und dessen Organisation  
in den deutschen Reichsländern. Französische Beamten seien an die Stelle  
der Privatagenten getreten und hätten in Klein ein passendes Werkzeug  
gefunden. Der Reichsanwalt beantragt gegen Klein 9 Jahre Zuchthaus  
und 10 Jahre Ehrverlust, gegen Grebert 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre



S  
Chroverluft, gegen Erhart Freisprechung. Der Verteidiger von Klein plaidierte für mildernde Umstände, der Verteidiger Grebert's für Freisprechung beziehungsweise mildernde Umstände.

**Frankfurter Schützenfest.** Am Sonntag wurden 23,000 Tagesbillete auf dem Festplatz verkauft und wenn man die Frequenz von ca. 9000 Familienabonnements hinzurechnet, so dürften an diesem Tage 100,000 Menschen auf dem Festplatze verkehrt haben. Zu bemerken ist, daß in die durstigen Kehlen in der Festhalle über 20,000 Flaschen Wein gegossen wurden, daß die bayerische Bierhalle 214 Hekt. Bier verzapfte, die übrigen Wirtschaften je bis zu 100 Hekt. Welche Unmasse von Stühlen und Tischen auf dem Festplatze aufgestellt sind, geht daraus hervor, daß eine Frankfurter Möbelhandlung allein 9960 Stühle und 1148 Tische an verschiedene Restaurateure vermietet hat. Nach dem Feste sollen diese Stühle und Tische als gebraucht zu Spottpreisen verkauft werden. Das Geschäft in Festabzeichen ist ein ganz enormes. Eine Firma, welche 100,000 Gedenkmünzen hatte anfertigen lassen, hat dieselben nunmehr bis auf das letzte Stück verkauft.

Die älteste Fahne im Festzuge war die Vereinsfahne der Schützengesellschaft Kitzingen a. M. Sie ist 425 Jahre alt, denn sie wurde gestiftet vom Markgrafen Achilles von Brandenburg im Jahre 1462. Die Inschrift der Fahne lautet: „Ein jung Mannschafft sich billig soll im Büchenschuß üben, damit, wann Krieg vorhanden ist, sie sei zum Streit gerüst.“ Die Kitzinger Schützengilde hatte dem Markgrafen ein Fähnlein Schützen gestellt, das sich 1462 auszeichnete.

— Standbecher haben gestern und heute unter andern herausgeschossen: C. Schweizer-Heilbronn, Otto Löw-Göppingen, Julius Moll-Gannstatt, Ehrmann-Heilbronn, C. Josenhans-Stuttgart. — Die Frankfurter Schützen beteiligen sich erst am Donnerstag am Schießen.

**Lorch, 5. Juli.** Heute Nachmittag 2 Uhr ist hier, wie gegenüber auf dem linken Rheinufer bei Ober- und Niederheimbach ein schwerer Wolkenbruch niedergegangen. Hier sind die Felder und Weinberge durch den massenhaften Regen stark heimgesucht, auch war der Bahnkörper gegen Ahmannshausen derart beschädigt, daß derselbe  $\frac{1}{2}$  Stunde lang gar nicht und später nur auf einem Geleise befahren werden konnte. Der Zug 206 von Lahnstein nach Rüdeshelm erlitt deshalb eine Stunde Verspätung. Viel ärger hat dagegen das Unwetter auf dem gegenüberliegenden linken Ufer gehaust. Die Weinberge und Felder von Oberheimbach wurden abgefloßt, von den Fluten in den Ort getragen und haben diesen mit Schlamm vollständig überzogen. Angst und Schrecken bemächtigte sich der Bewohner, die nur mit Mühe ihr Vieh retten konnten. Der Ertrag von Weinberg und Feld ist auf Jahre hinaus vernichtet.

**Kreuznach, 5. Juli.** Das heute Mittag von Westen heraufgezogene Gewitter hat durch Hagelschlag an Feldern und Weinbergen bedeutenden Schaden angerichtet. Die Wasser fielen so reichlich, daß sie über fußhoch in den Straßen standen.

**Groß-Gerau, 6. Juli.** Gestern Nachmittag entluden sich über hiesiger Gegend mehrere Gewitter, begleitet von hartem Rieselschlag. Strichweise hat der Hagel an Feldern und Gärten schwer geschadet und manche Hoffnung geknickt.

### Schweiz.

**Luzern, 6. Juli.** In der Vorstadt der Stadt Zug versanken gestern plötzlich 17 Häuser im See. Bis jetzt sind 20 Verunglückte lebend und 17 Leichen aufgefunden worden.

**Zug, 6. Juli.** Wie jetzt konstatiert ist, sind zwei ganze Häuserreihen mit etwa dreißig Häusern in den See versunken. Die Zahl der Toten ist noch nicht festgestellt. Der Eisenbahn- und Schiffsverkehr geht regelmäßig.

### Belgien.

**Antwerpen, 6. Juli.** Heute fand in einer Droguenhandlung in der Rue Lorge eine bedeutende Explosion von Naphtha statt, das Magazin wurde zerstört. Etwa 10 Personen wurden unter den glühenden Trümmern begraben, 3 sind bisher schwer verwundet hervorgezogen worden.

### Österreich-Ungarn.

— Ueber einen furchtbaren Unglücksfall wird aus Pest, 5. Juli, berichtet: Nach einer Meldung aus Jasz-Beregy ist während des, den dort garnisonirenden berittenen Pionieren erteilten Unterrichts eine Dynamitpatrone explodiert. Wie verlautet, wären dadurch 4 Offiziere und 16 Mann getötet und 19 schwer verwundet worden. Die Gesamtzahl aller Verunglückten sei jedoch noch nicht genau ermittelt. Nach einer späteren Meldung aus Jasz-Beregy erfolgte die Dynamitexplosion durch die fehlerhafte Handhabung einer Bixfordzündschnur. Es wurden nach dieser letzten Nachricht 8 Personen getötet und 40, darunter 27 schwer, verwundet.

## Brandstiftung durch Kinder.

Wiederholt ist in diesen Blättern auf die leidige Thatsache hingewiesen worden, daß die Kinder durch die angeborene Freude am strahlenden Lichte des Feuers und den daraus entspringenden Gang zum „Zündeln“ nur allzuhäufig zu Brandfällen Veranlassung geben. Es wurde hervorgehoben, daß hier zur Bekämpfung des Uebels der Familie, der Schule und den Verwaltungsbehörden noch ein dankbares Tätigkeitsgebiet offen stehe, auch einer Verschärfung der Bestimmungen über die Aufbewahrung der Streichzündhölzer wurde gedacht, jedoch bemerkt, daß dieselben bis jetzt blutwenig gesfruchtet haben.

Um so erfreulicher ist es für uns, daß diese pädagogisch-kriminalistische Frage auch einmal von einem Juristen in die Hand genommen und daß

dabei namentlich den Eltern scharf ins Gewissen geredet wird. Der Mann des Gesetzes spricht sich in der „Nat. Ztg.“ folgendermaßen aus:

Von den vorjährigen Bränden in Berlin sind nicht weniger als 51 durch Spielen der Kinder mit Feuer angezündet worden. Auch aus der Provinz kommen fast allwöchentlich Berichte über derartige Fälle. Nicht selten werden auch Gras- und Waldbrände gemeldet, welche auf diese Weise entstanden sind. Da drängt sich jedem denkenden Menschen unwillkürlich die Frage auf: Wie sieht sich denn diesem Unfuge nicht entgegen?

Man könnte zunächst daran denken, daß die Lehrer in der fraglichen Richtung auf die Kinder einwirken sollten. Eine solche Einwirkung wird aber mutwilligen Kindern gegenüber nur von geringem Erfolge sein. Wirksam vorbeugen könnten nur diejenigen, welche die Aufsicht im Hause über die Kinder führen, also kurzweg: die Eltern. Diese müßten sich für verpflichtet halten, die Feuerzeuge im Hause so aufzubewahren, daß die Kinder sie nicht so leicht in die Hände bekämen. Lebte doch der gemeine Mann sein Geld so sorgfältig auf, daß die Kinder nicht daran kämen. Warum sollte nicht Gleiches mit dem Feuerzeug geschehen können? Diese Vorsichtsmahregeln würden aber noch verstärkt werden, wenn die Eltern stets darauf hielten, daß die Kinder niemals das Feuerzeug ungerufen in die Hand nehmen dürften, und, wenn sie es doch thäten, sie tüchtig abstrafen. Das Feuerzeug müßte für die Kinder ein — „Rühr mich nicht an“ im Hause sein.

Wie aber die Eltern nötigen, daß sie diese Pflichten erfüllen? Es würde nur dadurch geschehen, daß man sie wegen der von ihren Kindern verübten Brandstiftungen zur Verantwortung zöge. Ein Paragraph des Strafgesetzbuches bestimmt: „Wer durch Fahrlässigkeit einen Brand . . . herbeiführt, wird mit Gefängnis . . . oder mit Geldstrafe . . . bestraft.“ Würde diese Bestimmung nicht auch auf Eltern passen, welche durch offenes Hinlegen des Feuerzeuges ihren ungezogenen Kindern das gefährliche Werkzeug zu einer Brandstiftung in die Hände gespielt haben? Wenn unsere Gerichte denjenigen strafen, der durch unvorsichtiges Hinstellen einer Laterne einen Brand veranlaßt hat, wen sie denjenigen wegen verschuldeter Tötung strafen, welcher durch offenes Hinstellen von Gift zu einer Selbstvergiftung Veranlassung gegeben hat, wenn der Hauseigentümer gestraft wird, der durch unterlassenes Anzünden einer Laterne auf der Treppenflur die Verletzung Jemandes herbeigeführt hat, so ist nicht abzusehen, warum nicht auch Eltern zu strafen seien, die durch leichtsinniges Liegenlassen des Feuerzeuges einen Brand herbeigeführt haben.

Wohl mag zur Zeit bei vielen Eltern das Bewußtsein, daß sie in der gedachten Richtung Pflichten gegen die Gesellschaft haben, nicht sehr lebendig sein. Dieses Bewußtsein ließe sich aber wecken. Wenn im Verwaltungsweg die Eltern unter Hinweisung auf die vielen Unglücksfälle öffentlich gemahnt würden, die Feuerzeuge sorgfältig aufzuheben, widrigenfalls bei ausbrechendem Brande gegen sie selbst werde vorgegangen werden, so dürfte es kaum dem allgemeinen Gerechtigkeitsgefühl widersprechen, wann bei jedem durch Kinderpiel erzeugten Brande die Eltern zur Verantwortung gezogen und geeigneten Falles in Strafe genommen würden. Wenn einige, selbst nur mäßige Bestrafungen dieser Art zur allgemeinen Kunde kämen, so würde das wesentlich zur Verminderung jener frevelhaften Brandstiftungen beitragen. (D. F.-Z.)

## Verchiedenes.

— Eine heitere Anekdote, die noch dazu den Vorzug hat, historisch zu sein, wird von dem 1804 verstorbenen Herzog Ernst II. zu Sachsen-Gotha und Altenburg erzählt. Der wegen seiner großen Milde und Gutmütigkeit beim Volke sehr beliebte Fürst unternahm öfters Reisen nach der Schweiz und England, welche beiden Länder ihm wegen ihres Wohlstandes und ihrer freien Verfassung besonders gefielen. Als er nun wieder einmal zu einer Reise nach London rüstete und zufällig in Erfahrung gebracht hatte, daß sein Generalsuperintendent Storch einen Bruder in London habe, der Schneider sei, ließ er mit einem gnädigen Grusse bei Storch anfragen, ob er nichts an seinen Bruder in London zu besorgen habe, er, der Herzog, wollte es mitnehmen. Hoherfreut über dieses Zeichen der herzoglichen Huld benutzte Storch diese Gelegenheit und gab einen Brief und ein kleines Päckchen mit. Beinahe aber hätte der am Londoner Hofe sehr beliebte und gefeierte Herzog sein Versprechen vergessen und erst nach einigen Wochen erinnerte er sich desselben. Sofort übersandte er nun Brief und Päckchen dem Schneidermeister Storch, der seinen Ohren erst gar nicht trauen wollte, als er erfuhr, daß der Herzog selbst ihm Beides mitgebracht habe. Hoherfreut hat er um eine Audienz, um dem Herzog persönlich seinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Da Sr. Hoheit dies doch zu viel wurde, er aber auch den Schneidermeister nicht direkt abweisen wollte, versiel er in seiner Gutmütigkeit auf den Ausweg, sich einen Anzug bei ihm machen zu lassen. Am andern Tag fuhr eine elegante Droschke vor und gleich darauf wurde Storch gemeldet, der gekommen war, um den Anzug anzumessen. Der Herzog ließ ihn eintreten und gesiel ihm Storch, der die feinen, ungezwungenen Manieren eines Weltmannes vollständig inne hatte und in der Unterhaltung viel Geist und Bildung verriet, so gut, daß er erst nach längerer Unterredung auf den eigentlichen Zweck kam und Storch bat, den Anzug anzumessen. Storch refusierte diese Aufforderung; er habe sich die Gestalt Sr. Hoheit angesehen und bürgte für das gute Passen des Anzugs. Kam dies schon dem Herzoge erstaunlich vor, so geriet er in noch größeres Erstaunen, als der Schneider ihm am folgenden Tage den Anzug brachte, der tadellos saß. Um ihm diese scheinbare Unmöglichkeit zu erklären, lud Storch



# Zwei Findlinge.

Eine Kriminal-Erzählung.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Während diese beiden Personen den Fall noch mit einander besprachen, ertönte draußen ein heftiges Klingelzeichen und einen Augenblick darauf stürzte, gefolgt von dem Portier, ein Kind auf dem Arme, die Frau Legros in das Zimmer des Directors. Mit Erstaunen vernahm derselbe die in gefasstem demüthigen Tone gesprochenen Worte:

„Vergeben Sie mir, Herr Director, daß ich Sie getäuscht habe; ich brachte Ihnen gestern nicht Etienne zurück sondern mein eigenes Kind; hier aber ist der richtige Pflegling Ihrer Anstalt.“ — und damit legte sie das mitgebrachte Kind vor dem Beamten nieder.

Einen Augenblick machte Legros Miene, abwehrend dazwischen zu treten, als er aber die verstörten Züge seiner Frau sah, schwieg er, wie von Mitleid ergriffen.

„Also dies soll nun der rechte Etienne sein? Warum habt Ihr uns denn zuerst ein solches Kind gebracht,“ fragte der Director mit einem zweifelnden Blicke, worauf die Frau totternd erwiderte, es sei zwar eine Schande, daß sie es sagen müsse, aber der kleine Pflegling Etienne sei ihr wirklich lieber geworden, als ihr eigenes Kind, es sei ihr aber schon leid geworden und deshalb sei sie nun von selbst gekommen um ihren Fehler wieder gutzumachen.

Als nun die beiden Kinder in Gegenwart des Arbeiters ausgetauscht wurden, mochte letzterer wohl etwas von der wahren Sachlage ahnen, aber das Mitleid mit seiner Frau bewog ihn doch, in dem zweiten Kinde Etienne anzuerkennen wobei er nur bemerkte, daß er bis in die späte Nacht beschäftigt sei und sich um die Pflegekinder seiner Frau wenig kümmern. Hierauf durfte sich das Ehepaar mit seinem Söhnchen entfernen und noch einmal atmete die Frau hoch auf, in dem Glauben, daß es ihr wiederum gelungen sei, das Auge des Besetzeres zu täuschen. Sie ahnte nicht, daß ein Agent der Polizei ihr auf dem Fuße folgte und jeden ihrer Schritte bewachte, während der Director des Findelhauses weit entfernt davon war, an die Echtheit des ihm hingebachten Kindes zu glauben.

In der Wohnung des im Eingange unserer Erzählung erwähnten Ehepaars war unvermutet das Glück eingeleitet, durch den Tod eines Anverwandten, welcher beträchtliche Mittel hinterlassen hatte. Der erste Gedanke der beiden Glücklichen war natürlich ihr Kind und alsbald eilten Beide zu der Anstalt um zu erfahren, daß der Kleine sich bisher auf dem Lande befunden habe und erst eben wieder in die Anstalt gelangt sei. Auf Anordnung des Directors der letzteren wurde derselbe herbei gebracht, aber schon beim ersten Blicke erklärte die junge Frau mit bleicher Miene, das sei nicht ihr Kind sondern ein falsches, das sie nie gesehen.

Mit gespannter Aufmerksamkeit betrachtete sie der Director und beachtete ihr, welche Kennzeichen das Kind bei der Einlieferung an sich gehabt habe.

Die Zeichen stimmten genau aber dennoch blieb die Frau mit zitternder Stimme und händeringend dabei: „Das sei nicht ihr Kind, welches letzteres am rechten Arme ein Muttermal getragen habe.“

Tröstend versprach ihr der Director, nachdem er zuvor eine Unterredung mit seinem Schreiber gehabt, ihr demnach mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit ihr Kind wieder in die Arme legen zu können und zu ihrem Erstaunen ließ er die jungen Leute draußen einen Wagen besteigen, in dem auch er Platz nahm und nach kurzer Fahrt vor einem anderen Gebäude halten ließ, welches er gleichfalls als ein Findelhaus bezeichnete. Er ließ die jungen Leute hier in ein Wartezimmer treten und wenige Minuten nachher erschien er wieder, ein Kind im Arme, bei dessen Anblick die junge Frau laut aufschluchzte: „Mein Etienne!“

Die Frau Legros war inzwischen nur einen Tag noch auf freiem Fuße, dann wurde sie ohne Umstände festgenommen und zum Verhör gebracht.

„Habt Ihr ein Kind Namens Etienne aus dem Hospiz zum heiligen Kreuz zur Pflege gehabt?“ begann der Richter.

„Ja.“

„Wann war das?“

„Vor einem Jahre.“

„Was zahlte Euch die Anstalt dafür?“

„Sieben Francs monatlich.“

„Bis wann hattet ihr das Kind?“

„Bis vorgestern.“

„Es wurde Euch abverlangt, nicht wahr?“

„Ja.“

„Brachtet Ihr es wieder in die Anstalt?“

„Ja — nein, ich brachte zuerst mein eigenes Kind dahin, ich vertauschte die Kleider.“

„Warum thatet Ihr das?“

„Ich meinte den Pflegling lieber zu haben, wie mein eigenes Kind, aber ich bereute es sofort wieder und brachte der Anstalt das richtige Kind zurück.“

„Es war wirklich das richtige?“

„Ja.“

„So muß ich es Euch einmal vorzeigen, damit Ihr mir dieses „Ja“ wiederholt.“

Auf einen Wink brachte ein Diener den angeblichen Etienne herein.

„Dies ist also das Kind, von dem wir sprechen?“

„Ja, mein Herr.“

(Schluß folgt.)

Ihn zu einer Besichtigung seines Establishments ein, welche der Herzog auch gleich am folgenden Tage ausführte. Da sah er nun, daß alles fabrikmäßig betrieben wurde und jeder Arbeiter seine bestimmte Aufgabe hatte. Einer arbeitete dem andern in die Hand und in wenigen Stunden war ein Anzug fix und fertig. Zu gleicher Zeit hatte Storch den Herzog unter der Versicherung, er werde eine würdige Umgebung finden, zum Mittagmahl eingeladen und war der Herzog sehr überrascht, als er, nach Besichtigung der Werkstätten, in dem an einem der elegantesten Squares liegenden Hause des Schneiders, eine distinguirte Gesellschaft der angesehensten Staatsmänner und Gelehrten vorfand, die er meist selbst mit feinem Besuche beehrt hatte. Storch hatte nämlich deren Namen durch die Bedienten des Herzogs zu erfahren gewußt. Auch waren selbstverständlich einige Mitglieder der Schneiderinnung anwesend, die sich aber in Nichts, was Neuheres und Benehmen anbelangt, von der übrigen Gesellschaft unterschieden. Der Speisesaal war auf das glänzendste geschmückt. Da auch das Mahl den Herzog nicht das Geringste vermissen ließ, fühlte er sich bald ganz behaglich und dankte, als er endlich hoch befriedigt schied, seinem Wirte auf das Freundlichste. Am nächsten Tage ließ sich eine Deputation der Schneider-Innung bei Sr. Hoheit melden und überreichte ihm das Ehrendiplom ihrer Innung. Der Herzog fühlte sich geehrt und trug seinen Namen in das Mitgliederverzeichnis ein. Doch oft und gerne erinnerte er sich in seinen Erzählungen dieses Vorfalles, der ihn darüber belehrt hatte, was eigentlich ein „richtiger Londoner Schneider“ sei.

— Verfrühte Ermahnung. Nachwächter: „He, Sie da! Singen Sie doch nicht so laut! Müssen Sie denn die ganze Straße aufwecken, wenn Sie nach Hause gehen?“ — Nachtschwärmer: „Ich gehe ja noch gar nicht nach Hause!“

## Handel und Verkehr.

Waiblingen, 5. Juli. Viehmarkt. Zufuhr: 690 Ochsen, 294 Kühe, 196 Stück Schmalvieh, 390 Milch- und 75 Läufer Schweine, zus. 1645 Stück. Lebhaft war der Handel namentlich in Ochsen und haben sich dabei die seit einigen Wochen gestaketen Preise erhalten. Fettschweine wurden von auswärtigen Händlern viel aufgekauft. Verkaufte wurden: Ochsen die Hälfte, Kühe und Schmalvieh  $\frac{1}{3}$ , Milch- und Läufer Schweine  $\frac{3}{4}$ . Die Preise waren bei Ochsen 400—920 M. pr. Paar, Kühen 120—350 M., Schmalvieh 80—200 M., Milchschweinen 8—14 M. und Läufer Schweinen 16—40 M. pr. Stück. — Der Krämermarkt war ebenfalls ziemlich stark besucht und lebhafter als die seitherigen. — Der Holzmarkt war mit Holzwaaren versch. Gattungen nur mittelmäßig besahren, doch war der Handel lebhaft und würde alles rasch zu guten Preisen abgesetzt.

## Frankfurter Goldkurs.

vom 6. Juli 1887.

20-Franken . . . . . 16.16—20.

## Schiffahrt-Nachrichten.

Mitgeteilt von G. Billinger in Waiblingen.

New-York, den 4. Juli. Der Schnelldampfer „Eider“, Kapitän Verdrom, des Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 25. Juni von Bremen abging, ist heute wohlbehalten hier angekommen.

## Eisenbahn-Fahrplan.

Abgang der Eisenbahnzüge vom Bahnhof Waiblingen vom 1. Juni 1887 an.

In der Richtung von Stuttgart nach Schorndorf:

Vormittags: 5.2. 8.30. 10.45. Nachmittags: 2.26. 4.02. 6.07 8.08. 10.13.

In der Richtung von Schorndorf nach Stuttgart:

Vormittags: 6.4. 8.14. 11.12. Nachmittags: 3.41. 7.17. 8.17. 10.34.

In der Richtung von Stuttgart nach Badnang:

Vormittags: 6.02 9.31. Nachmittags: 1.46. 4.25. 8.54.

In der Richtung von Badnang nach Stuttgart:

Vormittags: 6.04. 7.37. Nachmittags: 12.02 2.15 7.38 10.41

## Schwarze Tuche und Satins für Herren- und Knabenkleider, garantiert reine Wolle, nadelfertig, ca.

140 c m. breit à Mt. 2,45 per Meter, versenden in

einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Duffin-Fabrik-Depot. — Direkter Versandt an Private. Muster-Collectionen bereitwillig franco.

Als unzweifelhaft sicherste Hilfe gegen Blutarmut, Bleichsucht und deren Folgen verordnen jetzt sehr viele Aerzte mit großem Erfolge die schon seit 1327 bekannte Ehrenbreitsteiner Stahlquelle. Dies völlig natürliche Heilmittel wirkt auch bei Gesunden sehr für richtige Verdauung.  $\frac{1}{4}$  Liter. Flaschen 60 S,  $\frac{1}{2}$  L. Flaschen 40 S, bei Bezug von wenigstens 10 Fl. überall in Deutschland frachtfrei. Depositäre erhalten hohen Rabatt. Näheres durch Max Ritter in Coblenz.